

Das Augustiner-Chorherren-Stift St. Georg in Goslar-Grauhof

Die ehem. Stiftskirche St. Georg in Grauhof, wenige Kilometer vor Goslar, bildet bis heute einen Höhepunkt barocker Kunst und Kultur. Im Jahr 1643 wurde Grauhof katholische Klosterpfarre und im folgenden Jahr mit Augustiner Chorherren der Windesheimer Kongregation besiedelt, Grauhof gehörte zu den neun sog. Hildesheimer Feldklöstern, die mit der Seelsorge und Missionierung in der Region betraut wurden. Zu diesem Zeitpunkt hatte Grauhof bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. 1108 schenkte Heinrich V. den »Grafenhof« dem Goslarer Kloster St. Georg als Vorwerk, nach der Plünderung und Zerstörung des Klosters 1527 siedelte der Konvent nach Grauhof über. In der Reformation wurden die Chorherren von 1542 bis 1547 aus Grauhof vertrieben, nach 1568 wurden Kloster und Konvent protestantisch, später wurde im Kloster eine lutherische Lateinschule eingerichtet und lutherische Prediger ausgebildet.

Das Jahr 1644 bedeutete für Grauhof in jeder Beziehung einen Neuanfang. In den folgenden Jahrzehnten wurden Klostergebäude errichtet, seit 1660 eine neue Kirche gebaut, in der um 1670 zwei Altäre mit hölzernen Retabeln und ein Beichtstuhl aufgestellt wurden. Im späteren 17. Jahrhundert, in der Amtszeit des Propstes Liborius Hennepoel (1659-90) erfolgte eine Konsolidierung des Klosters sowohl in theologischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht, der Konvent vergrößerte sich, die theologische Ausbildung wurde in Grauhof selbst vorgenommen, Ansehen und Einfluss des Stiftes begannen zu wachsen. Die hohe Bedeutung von Grauhof über die Grenzen der Diözese Hildesheim hinaus manifestiert sich vor allem in der Tatsache, dass bis zur Säkularisation drei Grauhöfer Pröpste zu Ordensgenerälen der Windesheimer Kongregation gewählt wurden.

Eine erste Blütezeit erlebte Grauhof unter Propst Bernhard Goeken (1690-1726), der als der bedeutendste Grauhöfer Propst bezeichnet werden kann. Schon bald nach seinem Amtsantritt ließ er die Gutsgebäude neu errichten, seit 1701 die Konventsgebäude, und wenig später begann er mit dem Bau der heutigen Klosterkirche, die am 1. August 1717 geweiht wurde. Als Architekten verpflichtete Goeken die Italiener Joseffo Crotogino und dessen Sohn Sebastiano sowie Francesco Mitta. Mit Joseffo Crotogino, der von 1685 bis zu seinem Tod 1716 im Fürstbistum Hildesheim tätig war, wurde der bedeutendste zeitgenössische Baumeister im norddeutschen Raum nach Grauhof geholt. Für die Ausschmückung der Kirche wählte Goeken den Bildhauer Franz Lorenz Biggen, der den Hochaltar, die Kanzel, die vier Marmoraltäre und die drei Figuren aus Sandstein über dem Westportal ausführte, außerdem 1731 das Epitaph für Propst Goeken mit der lebensgroßen Alabasterfigur



Grauhof, Ehem. Stiftskirche St. Georg

des Verstorbenen. Aus der alten Kirche wurden die beiden Altäre und der Beichtstuhl übernommen.

Der Nachfolger Goekens, Propst Heinrich Eickendorff (1726-55), ebenfalls Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation, vollendete die Ausstattung der Kirche; er ließ zwischen 1734 und 1737 die große Orgel durch den Magdeburger Orgelbauer Christoph Treutmann bauen, das Chorgestühl erhielt eine aufwändige Bemalung durch den Goslarer Maler Johann Andreas Schubert, außerdem wurde ein sog. Heiliges Grab für die Liturgie der Karwoche angeschafft. Eickendorff vervollständigte auch das Gebrauchsinventar und erwarb zahlreiche kostbare Paramente. 1741 wurde an der Ostseite der Kirche die große Sakristei angebaut. Mit Eickendorff, der auch als Verfasser theologischer Schriften bekannt wurde, konnte das hohe Ansehen des Klosters weiter gefestigt werden. Die Zahl der Chorherren und Novizen blieb konstant bei etwa zwanzig; sie wirkten als Pfarrer in den umliegenden Ortschaften und in den Frauenklöstern Dorstadt und Heiningen.

Auf Eickendorff folgten die Pröpste Damian Borschett (1755), Hermann Klöpffer (1755-80) und Constantin Belling, letzterer leitete den Konvent von 1780 bis zur Aufhebung in der Säkularisation am 29. Januar 1803, außerdem wirkte er seit 1786 – wie schon Goeken und Eickendorff – als Ordensgeneral der Windesheimer Kongregation. Belling beauftragte 1794 den Maler Johann Heinrich Pickart aus Wolfenbüttel mit der Ausführung des Hochaltarbildes, das die Kreuzigung Christi darstellt; außerdem erwarb er zum Heiligen Jahr 1800 die betont repräsentative Monstranz des renommierten Augsburger Goldschmiedes Caspar Xaver Stippeldey.

Zum Zeitpunkt der Aufhebung des Stiftes im Januar 1803 zählte der Konvent 24 Chorherren und zwei Novizen; die geistliche, kulturelle und wirtschaftliche Lage war in jeder Hinsicht vorbildlich. Die Pfarrei Grauhof blieb nach der Säkularisation erhalten, die Kirche ist bis heute Gemeindekirche. Stiftsgebäude, Kirche und die zugehörigen Liegenschaften gelangten 1818 in den Besitz der Klosterkammer Hannover, die die Baulast trägt und für den Erhalt der ehem. Konventsgebäude, der Kirche und ihrer Ausstattung verantwortlich ist. Nicht zuletzt dank dieser sorgfältigen und umsichtigen Betreuung stellt die ehem. Stiftskirche Grauhof bis heute ein vorbildlich erhaltenes, einzigartiges Ensemble barocker Kunst dar.

Maria Kapp



Grauhof, Ehem. Stiftskirche St. Georg:
Propst Bernhard Goeken, Detail



Goslar, St. Jakobi: Monstranz aus Grauhof,
Caspar Xaver Stippeldey, Augsburg, 1800



Grauhof, Ehem. Stiftskirche St. Georg: Orgel, Christoph Treutmann, 1734-37